

Der Dambruch bei Luck

Die Russenflut des Jahres 1916 / Brussilows drei Offensiven / Beulen in der Ostfront / Aber die Front bleibt fest

Am 4. Juni 1916, bevor noch die große österreichisch-ungarische Offensive gegen Italien zwischen Etsch und Brenta gegen die Hochfläche der Sieben Gemeinden abgeschlossen ist, vier Tage nach der Besitzergreifung von Arfaao und Arsero, feiert das österreichisch-ungarische Hauptquartier in Teschen den 60. Geburtstag des Oberbefehlshabers, Erzherzog Friedrich. Im Teschener Hauptquartier ist „alles eitel Sonne“. So berichtet aus diesen Tagen der deutsche General von Cramon, der Bevollmächtigte der deutschen Obersten Heeresleitung beim österreichisch-ungarischen Oberkommando. Der lang-ersehnte große Erfolg scheint zu winken, der Austritt der verbündeten Heeresmacht aus Südtirol in die oberitalienische Ebene scheint bevorzustehen!

Als General von Cramon am Morgen nach dieser Feier sein Geschäftszimmer betritt, überreicht ihm sein Adjutant ein Telegramm, das der General — trotz aller Zuversicht, die unter dem Eindruck des Erfolges in Tirol auch ihn erfüllt — „nicht ohne starke Bewegung“ liest. Österreichische Fronten haben tags zuvor einen Befehl des russischen Generals Brussilow aufgefassen, in welchem dieser seinen Armeen mitteilt, die Offensive an der Ostfront der Mittelmeermächte wiederanzufangen: „Die Zeit ist gekommen, den erlösten Feind zu vertreiben! Alle Armeen unserer Front greifen an! Ich bin überzeugt, daß unsere eiserne Armee den vollen Sieg erringen wird!“

In Blut und Schlamm festengeblieben

Sie wird ihn nicht erringen, diesen Sieg, aber viel wird daran nicht fehlen. Die Schlacht — die am gleichen 4. Juni beginnt — wird, mit blutigen Letztern in die Weltgeschichte eingeschrieben, die „Brussilow-Offensive“ heißen. Sie beherrscht den Ostkrieg des Jahres 1916. Ihr Vorläufer ist die Schlacht von Vostaw und am Karocsee vom 18. März bis 30. April; die Brussilow-Schlacht selbst zerfällt in drei Abschnitte: die erste Offensive vom 4. Juni bis Ende August, die zweite vom 1. bis 30. September, die dritte vom 29. Oktober bis 7. Dezember. Sie wird ihr Ziel nicht erreichen, ebensowenig wie die Sommerschlacht im Westen; auf den strategischen Erfolg hin gesehen, wird General Brussilow seine Verluste von rund 1 Million Mann umsonst geopfert haben. Aber dieser Krieg der Fernverbündeten gegen die Mittelmeermächte hat nicht nur strategische Ziele, und auf den Enderfolg hin betrachtet ist die Lage der Mittelmeermächte im Osten in diesen Monaten bedeutend verschlechtert worden: Brussilows Offensive hat Rumänien auf die Ententezelle gebracht, und neben den blutigen Opfern hat Österreich 270 000 Gefangene verloren.

Ganz unerwartet hatte das russische Volk einen Beweis erkannter Lebenskraft geliefert. Die Menschenverluste des Sommers 1915 waren zu Eingang des Jahres 1916 aus der ungeheuren Menschenfülle des russischen Stammes wieder ersetzt. Die Front stand scheinbar fester als je.

Im März schritt der Russe dann zu einer zweiten Offensive, diesmal gegen die papierdünne Hindenburgfront. Die Verbündeten im Westen haben ein schweres Gewitter über sich aufziehen und forderten, daß der russische Verbündete durch eine großangelegte Offensive starke deutsche Kräfte im Osten freisetze und ihnen damit Entlastung bringe. Russland tat sein Möglichstes, diesen Forderungen nachzukommen. Schon Ende Februar begann die russische Artillerie aufzubrechen. Mit dem Ziel Wisna gedachte General Ewert seine Armeen zum Durchbruch zu führen südlich des Karocsees, gleichzeitig sollte Ruropalkin aus der Dünafont vorbrechen. Der konzentrische Angriff, der am 18. März begann, blieb am 30. März „in Blut und Schlamm“ stecken, wie auch alle Stürme südlich des Dnestri-Seees und bei Mitau und Jabolstadt scheiterten unter unerhörten Massenopfern gegenüber geringfügigen Verlusten der unerschütterlich ausdauernden deutschen Front.

Der Weg liegt offen

Im Juni, vor Beginn der Sommerschlacht, setzt dann der Hauptangriff der Südgruppe unter Brussilow ein. Brussilows Armee, bisher geschockt und jetzt zur Erfüllung ihrer Aufgabe verstärkt und mit gehäuftem Kampfmitteln versehen, trifft auf eine zugunsten der Tiroler Offensive beträchtlich geschwächte österreichisch-ungarische Heeresfront. Fünf Divisionen Infanterie hat der österreichische Generalstabschef, General Conrad von Höhendorf, von hier zur Alpenfront geschickt, auch beträchtliche schwere Artillerie fortgezogen und alle verfügbare Munition und allen Truppenerfahrer der Front in Tirol zugeführt. So wird Brussilows Ansturm eine Entlastungs- und Gelegenheitsoffensive unter günstigsten Vorbedingungen. Zwar haben die Österreicher sich stark verschauert, aber die Verbände sind nicht alle zuverlässig, und es fehlen die strategischen Reserven.

Am 4. Juni kündigt starkes Trommelfeuer auf der ganzen Front zwischen dem Bruth an der rumänischen Grenze und dem Sumpfgelände des Pripiet den russischen Angriff an. Dann bricht am 5. der Sturm los mit dem Ergebnis, daß General Kalebini bei Luck gegen die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand und Generals Leschitzki bei Buchacz und zwischen Dnestr und Bruth gegen die Armee Pfanzler-Pattin tiefe Brechen in die österreichische Schützlinie schlagen. Der Kampf führt zu einem ungeahnten Zusammenbruch der 4. und der 7. österreichisch-

ungarischen Armee. Die 4. Armee bricht hilflos auseinander, nur Trümmer kommen zurück, der Weg liegt für die Russen offen. „Ein wirres Gemenge“, so heißt es in einer österreichischen Schilderung dieses Rückzuges, „von zerrissenen Truppenteilen und Trains wälzt sich gegen Luck. Brennende Sonnenglut, Kofakenfurcht, zeitweiliges Schließen, Befehle und Gegenbefehle, Unklarheit über die Absichten der höheren Führung, die bei der Vermischung aller Verbände nicht zu den Unterkommandanten durchdringen konnten, untergraben den inneren Halt. Am nächsten Tag, daß das Kommando sein Quartier in Luck, viel zu nahe der Front, aufgeschlagen hat. Es kommt in den Trübel des Rückzuges hinein, muß darauf bedacht sein, den großen Apparat nach hinten zu verlegen, und schaltet sich gerade im kritischen Augenblick aus.“

Noch tiefer ist der Einbruch auf dem rechten Flügel bei der 7. Armee. Czernowit und Kolomea gehen verloren. Bis zum Ende des Juni steht dem Seiger der Weg zu den Karpathenpässen offen, und Ungarn scheint bereits bedroht. Die Dufowina fällt in Feindeshand. Und der Brand frißt weiter. Kowel scheint bedroht. Auf den Unterbau seiner Erfolge gründet General Brussilow den Plan, nach Kowel zu marschieren, das ein höchst wichtiger Punkt ist, weil nach ihm zwei Bahnlinien führen. Aber Kowel ist auch ein leicht erreichbarer Versammlungspunkt für die deutschen und österreichischen Truppen, und so kommt es zu einer Gegenwirkung großen Stils und so schnell, wie es bei dem bestehenden Mangel an Reserven eben nur möglich ist. Die Heeresgruppe des deutschen Generals von Linington läßt die russische Angriffsflut am 16. Juni ihren Höchststand erreichen.



Aufnahme: Archiv DMB. — M. Deutsche Reserven auf dem Marsch zur gefährdeten Front in Wolhynien.

Vor dem Neupersten bewahrt

Dem Opfermut deutscher Bataillone gelingt es, Kowel vor dem Neupersten zu bewahren, und als nun auch von der deutschen Westfront und der österreichischen Tirolfront Verstärkungen einströmen, da kommt es sogar zu einer Gegenoffensive, die bis zum 30. Juli einen gewissen Umschwung herbeiführt, jedenfalls dem Gegner für eine Weile die Initiative nimmt. Aber weiter südlich vollendet sich das Verhängnis; am 2. Juli geht die Hauptstadt Ostgaliziens, Brody, verloren. Ein Glück, daß auch die Angriffsfront der Russen zu Ende geht. Ueberascht durch die Größe seines Erfolges, hat Brussilow nicht schnell genug Reserven zur Hand, ihn restlos auszunutzen, und mäßigt das Tempo seines Vorgehens, ohne allerdings dem Gegner zu energischen Gegenmaßnahmen und einseitigem Gegenangriff Zeit zu lassen.

Um Truppen zugunsten Brussilows zu fesseln und zugleich an seinem Frontabschnitt die deutsche Hindenburgfront zu durchbrechen, erneuert auch General Ewert Mitte Juni seine Offensive, diesmal in Richtung auf den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Baranowitschi. Der Angriff wird wichtig geführt und hält bis Ende Juli an. Aber so locher gefügt und zusammengewürfelt die Truppen des Generalobersten von Woytsch auch sind, auf die Ewert stößt — Schlesier, Siebenbürger, Brandenburger und Posener, Deutsche und Österreicher, Linie, Reserve und Landwehr, alles in allem nur eine Handvoll Bataillone —, so kann der Russe doch nur geringe Erfolge buchen und begibt die Rechnung mit 100 000 Mann Verlust. 226 Bataillone Kerntruppen Rußlands, Moskauer Grenadiere, Sibiriern und Kaukasier, greifen immer wieder, tagelang, wochenlang, ungestüm an, den ganzen Juni und Juli hindurch. „In zerschossenen Gräben, in Trichterfeldern, in Schlamm und Morast, in Stoß und Gegenstoß, das Bajonett in der Faust oder den Kolben an der Wade“ hält der an Kräften so viel ärmere Verteidiger stand, und vielen fern bleiben die Russen ihrem Endziel.

Die Summe der erlittenen Niederlagen besiegt jetzt endlich die letzten Bedenken Conrad von Höhendorfs gegen eine weitgehende Unterstellung von österreichisch-ungarischen Truppenverbänden unter deutsche Führung; fortan gebietet Generalstabschef von Hindenburg von der Ostsee bis zum Sereth, Erzherzog-Thronfolger Karl mit General von Seckel als Stabschef vom Sereth bis an die rumänischen Karpathen.

Noch ein Generalssturm

Nur wenig Zeit ist den beiden Führern zur Neuordnung ihrer Befehlsbereiche vergönnt. Anfang August ruft Brussilow seine Bataillone zum drittenmal zum Generalssturm. Er versucht jetzt den Durchbruch bei Kowel gegen die Heeresgruppe Linington. Trotz größter Masseneinstöße gelingt der Durchbruch nicht; in wochenlangen, verheerenden Kämpfen weisen ihn Deutsche und Österreicher in enger Kampfgemeinschaft ab. Nur am Stur bei Czernowit werden die Verbündeten auf das Westufer des Zochow zurückgedrängt. Bedenklicher gestaltet sich die Lage im Zentrum der Schlachtfeldfront. Die österreichische 2. Armee muß die Sereth-Linie preisgeben, nur mit Mühe kann sie das Höhenplateau von Borowit und Hoczow behaupten. Weiter südlich muß die Armee Kowebek Stanislaw räumen und in den ausgedehnten Wäldern westlich der Stokhalt suchen.

Rechts und links im Stich gelassen, kann sich nun auch Bothmers deutsche Südarmee nicht länger halten. Wunden Herzens weicht sie von den Siegesfeldern an der Sirpa zwischen Brody und dem Dnestr vor der drohenden Doppelumfassung nach dem nächsten Flußabschnitt zurück; Schritt für Schritt nur gibt sie Raum, weist Infanteriesürme, Kavallerieattaken und vorgeschickte Panzerwagen immer wieder von neuem zurück und setzt sich am 12. August um Horodenta und an der Flota Lipa schließlich hinter ihr drein zieht ihr Gegenüber, die russische Armee Scherbatoff; auf sie verlegt nun Brussilow den Schwerpunkt der Offensive mit der Zielrichtung Lemberg. Aber Bothmers Südarmee hält in starker Stellung stand. Wohl erringen die Russen Teilerfolge, doch bei Dreeczan, wo sie am bestigsten auf den Durchbruch pochen, wird Sturm auf Sturm abgewiesen.

Gleich erfolglos verlaufen die Kämpfe in Süd-Wolhynien, in denen die Deutschen unter den Generalen Lignmann und von der Marwitz sechs Wochen lang unzählige russische Angriffe erfolgreich abwehren, zuletzt, weil inzwischen durch den Einbruch Rumänien in den Krieg (am 27. August) der politisch-strategische Schwerpunkt nach dem Süden verlegt wird; auf die in den Karpathen kämpfende Armee Leschitzki.

Während im Juni und Juli bei Baranowitschi die erwiderten Kämpfe toben, hat auch die Front des „Oberbefehlshabers Ost“, der Befehlsbereich Hindenburgs, von seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der ganzen Ostfront bis zum Sereth, keine Ruhe. Hier greift der Führer der russischen „Heeresgruppe Nord“, General Ruropalkin, im Laufe des Juli bei Smorgon, am Karocsee, an der unteren Dina und besonders bei Riga wieder an.

Die Ostfront steht

Die eigentliche große Entlastungs- und Offensive Brussilows ist im August 1916 auf allen Fronten trotz ungeheurer Menschenopfer zusammengebrochen. Gegen die deutsche Front hat sie nirgendwo Erfolg erreicht, aber bei Luck und in der Dufowina doch zu einem tiefen Einbruch und zu einer schweren Niederlage des österreichisch-ungarischen Heeres geführt. Deshalb läßt Brussilow auch hier seinen Gegner keine Ruhe. In den September fällt die zweite „Brussilow-Offensive“ mit neuen, aber erfolglosen Angriffen der Russen, die gleichzeitig mit den Rumänen über die Karpathen gelangen wollen. Die Kämpfe spielen sich in der Dreiländerecke und am Nordosthang der Karpathen bis zum Zatarenpaß ab. Auf der Linie Ruropalkin-Ludowa-Kirilibaba-Dorna Batra kommt es zum Stellungskrieg. Im Frontabschnitt der Heeresgruppe Linington scheitern russische Durchbruchversuche bei Korotkino an dem unüberwindlichen Widerstand der Verteidiger.

Schließlich kommt es noch zur dritten Brussilow-Offensive, die Ende Oktober beginnt, den ganzen November über dauert und erst am 7. Dezember endet. Sie hat den Zweck der Entlastung für Rumänien nach dessen Niederlage in Siebenbürgen. Sie spielt sich ab in Wolhynien und in den Karpathen. Kampfpunkte sind die Gegend bei Stochow, Luck, die Karajowka, Foltw, Dorna Batra, die Flota Lipa, der Zataren- und der Jablonka-Paß. Allen diesen Angriffen bleibt der Erfolg versagt.

Auf der Seite der Mittelmeermächte sind inzwischen einschneidende Veränderungen in der obersten Führung des Krieges erfolgt. Generalstabschef von Hindenburg wird am 29. August von seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Ostfront abberufen und zum Chef des Generalstabes des Heeres ernannt. General Ludendorff wird erster Generalquartiermeister. Der abberufene Generalstabschef, General von Falkenhahn, wird am 6. September zum Oberbefehlshaber der neu zu bildenden 9. Armee an der Heidenburg-Front ernannt. Oberbefehlshaber der Ostfront an Stelle Hindenburgs wird Prinz Leopold von Bayern.

Nach Abschluß der gesamten Kämpfe, die in der Kriegsgeschichte den Namen „Brussilow-Offensive“ führen, verläßt die Ostfront folgendermaßen: Westufer des Rigaer Meerbusens—Dina (ohne Riga)—Kowogrod—Baranowitschi—Pinsk—Zatarenpaß—zwischen Siebenbürgen und Moldau—unterer Sereth—Donaumündungen.

Anschließend an den Befehlsbereich des Prinzen von Bayern steht die Heeresgruppe Erzherzog Karl in der Dufowina und Siebenbürgen, an diese anschließend die Heeresgruppe Madensen in Rumänien.

Die Brussilow-Offensive hatte eine weltgeschichtliche bedeutsame Folge: Das russische Volk sah den Ruf der ungeheuren Opfer, die sie ihm zugemutet hatte, nicht ein; in der Ferne begann das drohende Weiterleben der kommenden Revolution.

Die Front...
Lokale...
Diese...
Lamm...
Als der...
Jahr...
Boro...
lebhaft...
Dreizeh...
Garten...
Einwe...
erfolgte...
sodan...
dem S...
Sigm...
44 d...
„90...
entfenn...
er...
abend...
sch...
bedien...
Bürger...
Anstelt...
Juch...
Larats...
mit fei...
Haber...
schinden...
müß...
von...
bei ab...
Haupt...
Der Gärt...
schlechte...
Garten...
entfrie...
Stamm...
Wilde...
in ein...
Das...
Lamb...
an a...
halten...
weder...
Ostende...
— So...
Bauquar...
müß...
von den...
Zu den...
Wille...
der R...
Die Fo...
sollte...
sachm...
ersch...
sich...
in d...
müß...
wird...
ern...
und...
geben

